

Zitierhinweis

Thöndl, Michael : recension de : Maria Framke, Delhi – Rom – Berlin. Die indische Wahrnehmung von Faschismus und Nationalsozialismus 1922–1939, Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2013, dans : Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 93 (2013), p. 541-543, DOI: 10.15463/rec.1189734573



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Europäers“ mit seinen Wurzeln in einer eminent „europäischen Region“, dem Trentino, haftet natürlich auch der Charakter eines Denkmals an. Hier ist ein Erbe dokumentiert, ein Kernstück europäischer Christdemokratie, die geistige und politische Hinterlassenschaft der wichtigsten politischen Gestalt der italienischen Nachkriegsgeschichte. Auch wenn diese Nachkriegsgeschichte, wenn Leben und Werk Alcide De Gasperis seit langen Jahren so breit erforscht und in letzte Winkel hinein durchleuchtet sind wie dasjenige Adenauers oder Robert Schumans, so fehlte doch bisher noch dieser zusammenfassende Block der „*Scritti e discorsi politici*“, fehlte eine Art „Röhndorfer Ausgabe“ für De Gasperi. Ältere, kleinere Zusammenstellungen werden durch sie nun abgelöst, die Rezeption De Gasperis über den Zugriff auf seine eigenen Äußerungen wird auf eine neue, breite Basis gestellt. – Die große Edition steht also durchaus für einen Qualitätssprung. Ob die Verantwortlichen darüber nachgedacht haben, den analytischen Zugriff auf die Texte über neuere Methoden EDV-gestützter Schlagwortsuchen durch die gleichzeitige Bereitstellung einer digitalen Variante der Edition zu verbessern, ist nirgends ersichtlich. Bemerkens- und in den Augen des Rezensenten auch lobenswert ist jedenfalls die Entscheidung den traditionellen, „analogen“ Typus der in Buchform gedruckten Edition beizubehalten. Ungeachtet aller unbestreitbaren Vorteile tendiert die digitale Form doch dazu, eine zentrale Technik kulturwissenschaftlicher Erkenntnisbildung verkümmern zu lassen. Denn indem das Digitale den punktuellen Zugriff begünstigt, geht der Sinn für die Breite, das Gleichzeitige, die Kontexte, die Kohärenzen aber auch Inkohärenzen des Quellenmaterials verloren, der beim Blättern und Lesen in den gedruckten, wie hier voluminösen Bänden geradezu „haptisch“ gefördert wird. Thomas Brechenmacher

Maria Framke, Delhi – Rom – Berlin. Die indische Wahrnehmung von Faschismus und Nationalsozialismus 1922–1939, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 2013, ISBN 978-3-534-25499-6, € 79,90. – Die Autorin konfrontiert den Leser zunächst mit einem Interview vom 31. Juli 1938, in dem der spätere erste Premierminister des unabhängigen Indien, Jawaharlal Nehru, gegenüber dem Korrespondenten der „*Rudé Právo*“ erklärt hatte, in Indien gebe es keine Faschisten. Framke stellt sich die Aufgabe, diese Behauptung zu hinterfragen und die Einstellung der „englischsprachigen antikolonialen Öffentlichkeit“ (S. 17) zum Faschismus und Nationalsozialismus zu rekonstruieren. In den Fokus rücken der „Indische Nationalkongreß“ (INC), die „Hindunationalisten“ und die sog. „bengalische Intelligenzija“, deren Presseerzeugnisse systematisch ausgewertet werden. Weitere wichtige Quellen der Arbeit stellen die publizierten Werke und unveröffentlichten Privatpapiere der untersuchten indischen Autoren, die Unterlagen des INC und der nationalistischen

schen Partei „Hindu Mahasabha“, sowie Aktenbestände des italienischen Außenministeriums, des Nachlasses von Giovanni Gentile und die „India Office Records“ der British Library dar. Ihre Auswertung ergibt ein heterogenes Bild, das den ausschließlich antifaschistischen Deutungsanspruch Nehrus bzw. der Führungsspitze der Kongreßpartei deutlich relativiert. Generell wurden nämlich Faschismus und Nationalsozialismus unter dem Aspekt debattiert, ob sie eine brauchbare Alternative zum britischen Modell der parlamentarischen Demokratie und liberalen Wirtschaftsordnung sein könnten, ob sie den Dekolonisationsprozeß befördern und Perspektiven für den indischen Nationsbildungsprozeß anzubieten hätten. Die indischen Diskussionsbeiträge waren daher stark vom eigenen kolonialen Erfahrungshorizont geprägt. Den eklektischen Zugang der Rezeption, die die Umgestaltung von Staat und Gesellschaft in Italien und Deutschland primär daran gemessen hat, ob einzelne Bereiche dieser Neuordnung für die Entwicklung eines indischen Nationalstaats brauchbar erschienen, verdeutlicht die Autorin an fünf Politikfeldern, die zugleich die Hauptteile der Arbeit darstellen: Zunächst werden die Austauschbeziehungen in den Bereichen Kultur und Wissenschaft beleuchtet. Sowohl Italien als auch Deutschland vergaben Stipendien an indische Studierende, die nach ihrer Rückkehr ein positives Bild von Faschismus respektive Nationalsozialismus verbreiten sollten. Im zweiten Hauptteil wird die kontroverse indische Wahrnehmung der Jugend- und Bildungspolitik von Faschismus und Nationalsozialismus analysiert. Anschließend werden Rassismus und Antisemitismus beleuchtet. Die indischen Rezipienten sahen sich mit der Tatsache konfrontiert, daß wichtige Vertreter der nationalsozialistischen Rassenlehre wie Alfred Rosenberg und Hans F. K. Günther zwar eine hohe arische bzw. indogermanische Vergangenheit der Inder konzidierten, zugleich aber auch von der Minderwertigkeit der zeitgenössischen Bewohner des Subkontinents überzeugt waren. Dies rief in Indien heftigen Widerspruch hervor, der sich weniger gegen die Rassenlehre und -politik an sich als gegen die Einordnung der Inder richtete. Der Antisemitismus wurde bis 1938 neutral oder sogar entschuldigend kommentiert, dann gab es vermehrt kritische Stellungnahmen. So nahm zwar die verbale Solidarität mit den Juden zu, doch sollten diese in Indien keineswegs uneingeschränkt aufgenommen werden. Im vierten Hauptteil werden die wirtschaftspolitischen Maßnahmen behandelt, die unter den indischen Rezipienten auf erhebliche Zustimmung stießen. Auf die Intellektuellen aus Bengalen z.B. übte das Modell des korporativen Staates eine besondere Anziehungskraft aus. Kritik rief hingegen die Autarkiepolitik hervor, die in Indien nicht praktikabel sei. Daß die Außenpolitik Italiens und Deutschlands in der zweiten Hälfte der 30er Jahre stark kritisiert wurde, verdeutlicht der fünfte und letzte Hauptteil am Beispiel des Abessinienkriegs und der Sudetenkrise.

Der Expansionismus der beiden Mächte wurde vor dem Hintergrund des britischen Imperialismus diskutiert. Dabei stellte sich die Frage nach dem Zusammenhang von Faschismus und Imperialismus und im abessinischen Fall nach antikolonialer Solidarität. Insgesamt und variierend nach Politikfeldern fanden sich in Indien neben kritischen auch viele mit Italien und Deutschland sympathisierende Meinungen. Dabei „wurde Italien viel stärker als Deutschland als Vorbild für den sich formierenden indischen Nationalstaat wahrgenommen.“ (S. 308) Offen bleibt, wie repräsentativ die aus dem „nationalen Medium“ (S. 18, Anm. 12) der Presse rekonstruierten Stimmen für das politische Bewußtsein jener Jahre nun tatsächlich waren. Das liegt aber nicht an den inhaltlich ausgezeichneten Darlegungen der Autorin, sondern an der Schwierigkeit der Materie.

Michael Thöndl

Lucia Ceci, *L'interesse superiore. Il Vaticano e l'Italia di Mussolini*, Roma-Bari (Laterza) 2013 (Storia e Società), XI, 338 S., ISBN 978-88-581-0779-9, € 22; Alberto Guasco, *Cattolici e fascisti. La Santa Sede e la politica italiana all'alba del regime (1919–1925)*, Bologna (il Mulino) 2013 (Testi e ricerche di scienze religiose. Nuova serie 50), 575 S., ISBN 978-88-15-24520-5, € 40. – Die Forschung zum italienischen Faschismus als Schlüsselepoche der nationalen wie internationalen Geschichte erfreut sich jenseits aller Moden und Konjunkturen ungebrochener Aktualität. Dies gilt ebenso für die Erforschung der Beziehungen zwischen katholischer Kirche und Faschismus. Die Historiographie profitiert hier von neuen Fragestellungen und Debatten der Faschismusforschung, wie sie etwa den Rassismus, die faschistischen Kriege oder Probleme des Konsenses in der italienischen Gesellschaft betreffen. Neue Möglichkeiten, weit über die engere Sphäre der Ausleuchtung kurialer Politik hinaus, eröffnete überdies die in den Jahren 2003 bis 2006 erfolgte Freigabe umfangreicher kirchlicher Aktenbestände aus dem Pontifikat Pius' XI. Seit längerem überwunden ist die Fixierung der Forschung auf einige wenige Themen, in erster Linie die Lateranverträge. Als obsolet können Deutungen kirchlichen Verhaltens in einer simplen Dichotomie von Faschismus und Antifaschismus gelten, in denen die Kirche nur als Erfüllungsgehilfin des Regimes bzw. als dessen Opfer oder Widerlager erscheint. Hervorgehoben werden nun vielmehr die Ambivalenzen und Widersprüche der wechselseitigen Beziehungen, längerfristige Kontinuitäten wie im kirchlichen Selbstverständnis und in den Beziehungen zwischen Hierarchie und Laien, die die Definition kirchlicher Interessen und das Handeln katholischer Würdenträger maßgeblich bestimmten, sowie die Binnendifferenzen innerhalb des Katholizismus und des Regimes und die Verschiebungen im Verhältnis zwischen kirchlichen, staatlichen und gesellschaftlichen Akteuren. Die zwei hier besprochenen Bände sind ge-